

Zeitschrift: Heimatschutz = Patrimoine
Herausgeber: Schweizer Heimatschutz
Band: 5 (1910)
Heft: 12

Artikel: Das Urner Bauernhaus. Teil II, Spezieller Teil
Autor: Gisler, K.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-170726>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

HEIMATSCHUTZ

ZEITSCHRIFT DER «SCHWEIZER. VEREINIGUNG FÜR HEIMATSCHUTZ»
BULLETIN DE LA «LIGUE POUR LA CONSERVATION DE LA SUISSE PITTORESQUE»

NACHDRUCK DER ARTIKEL UND MITTEILUNGEN
BEI DEUTLICHER QUELLENANGABE ERWÜNSCHT

HEFT 12 • DEZEMBER 1910

LA REPRODUCTION DES ARTICLES ET COMMUNIQUÉS
AVEC INDICATION DE LA PROVENANCE EST DÉSIRÉE

AN UNSERE MITGLIEDER UND LESER!

Der Redakteur unserer Zeitschrift und unser Vorstandsmitglied, Herr Dr. C. H. Baer, wird seine Stelle auf Ende dieses Jahres niederlegen. Dieser geschäftlichen Mitteilung fügen wir den Ausdruck wahren Dankgefühles für die grossen Verdienste bei, die er sich von der Gründung der Heimatschutzbewegung bis zur Stunde um unsere Vereinigung durch seine Tatkraft, seine Kenntnisse und sein Geschick, etwas durchzuführen, erworben hat. Es ist ja nicht das erstmal in unserer Kulturgeschichte, dass ein Ausländer das wärmere und tiefere Verständnis für unsere Eigenart bezeugt und betätigt hat als viele berufene und nicht berufene Hüter des Heimatlandes. So auch Herr Dr. C. H. Baer, den wir in diesen manchen Jahren des regsten Zusammenarbeitens nie anders als einen eifrigen und doch besonnenen Verfechter des schweizerischen heimatlichen Wesens gefunden haben. Deshalb beklagten wir es sehr, dass er in letzter Zeit aus einflussreichen Kreisen unseres Landes, von denen sonst alles Wohlwollen für unsere Bestrebungen anzunehmen ist, stark angegriffen worden ist. Diese Feindseligkeiten halten wir, in voller Kenntnis der Sachlage, für ungerecht, und sie steigern das Bedauern, das wir über den Fortgang des Herrn Dr. C. H. Baer unter diesen Vorgängen empfinden.

Zum Nachfolger in der Redaktion ist Herr Dr. Jules Coulin, Assistent am Kunstmuseum in Basel, gewählt worden.
Dezember 1910.

Der Vorstand der Schweiz. Vereinigung für Heimatschutz.

Mit der Redaktion des vorliegenden Heftes der Zeitschrift „Heimatschutz“ beschliesse ich meine Tätigkeit an diesem von meinem Freunde Professor Paul Ganz und mir ins Leben gerufenen Unternehmen. Es ist mir dabei Bedürfnis, den Anhängern unserer Bestrebungen für ihre vielseitige Mitarbeit und Unterstützung herzlich zu danken und alle zu bitten, das mir in so reichem Masse erwiesene Wohlwollen auch auf meinen Nachfolger Herrn Dr. Jules Coulin zu übertragen.

Die mir lieb gewordene Arbeit und den Verein gleichgesinnter Freunde verlasse ich schwer und ungern; aber systematische, überaus gehässige Angriffe und Verdächtigungen, die mich schliesslich zu gerichtlichem Vorgehen nötigten, machen mir ein erspriessliches Weiterarbeiten im Lande unmöglich und bestimmten mich, dem Rufe, in Stuttgart die Herausgabe der „Modernen Bauformen“ zu übernehmen, Folge zu leisten. Diese Veranlassung meines Weggangs soll mich aber nicht abhalten, die Schweiz, die ich stets und von Kindheit an als meine zweite Heimat betrachtete, und auch in Zukunft immer betrachten werde, in dankbarer Erinnerung zu behalten.

Zürich, Dezember 1910.

Dr. C. H. Baer.

DAS URNER BAUERNHAUS.

Von Dr. Karl Gisler, Altdorf.

Verwünschte Gier, die uns nach Fremdem spornet,
Indes schmachvoll das Heimische verdrübt!
Uhland.

II. SPEZIELLER TEIL.

Im schmucken Flecken Altdorf, der so reich ist an stattlichen Bürgerhäusern und prächtigen Landsitzen in den üppigen Matten, mit malerischen, von Grün umspinnenen Holz- und Steintoren und traulichen Gartennischen, finden sich nur wenig typische Bauernhäuser mehr. Was noch von alten Bauten vorhanden ist, hat grossenteils durch Umänderungen die Eigenart verloren; nur die einsamen Berghäuser der untern und mittlern «Planzern» haben sich noch im alten, beinahe unverfälschten Zustande erhalten. Eigentümlich nehmen sich die verhältnismässig vielen, ältern und neuern Gadenhäuser um Altdorf aus, so u. a. in «Magigen», im «Feldli», in der «Korrütti», «Steinmatt», «Reussmatt» und an der Flüelerstrasse, bei denen meist der Stall den ältern Teil bildet. Der «Ruberst» ist ein behäbiger Bauernhof, neuern Datums. Alt ist auch das Haus im «Eselsmätteli», an der Attinghauserstrasse, mit einer «Beulendole». Diese Dolen, die sich noch da und dort vorfinden, dienten zum Einschieben der Speisen und Getränke ins Zimmer der Pestkranken.

Zu den ältesten noch gut erhaltenen Bauernhäusern des Landes gehört die «Hofstatt» des Josef Maria Baumann

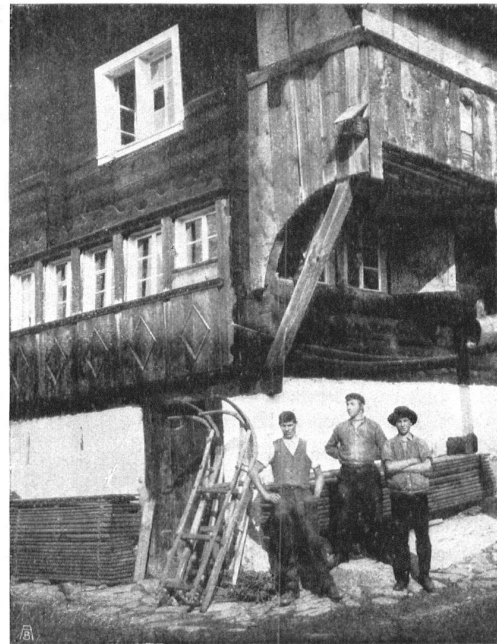


Abb. 1. J. M. Baumanns «Hofstatt» zu Schattdorf, erbaut 1577.
Fig. 1. Le «Hofstatt» de J. M. Baumann à Schattdorf, bâti en 1577.
Photographie von Dr. K. Gisler, Altdorf.

in Schattdorf (Abb. 1, S. 89). Das Haus trägt unter dem Giebel und auf einer nussbaumenen Tafel in der Stube die Jahreszahl 1577. Auf dieser Tafel steht folgende, mit dem Schnitzer eingeritzte Inschrift: «Ich jost zraggen und anna scheüber hand diss huss gebuwen und gewewert mit der hülf gottes und meister jakob jäger, gott sei gnädig

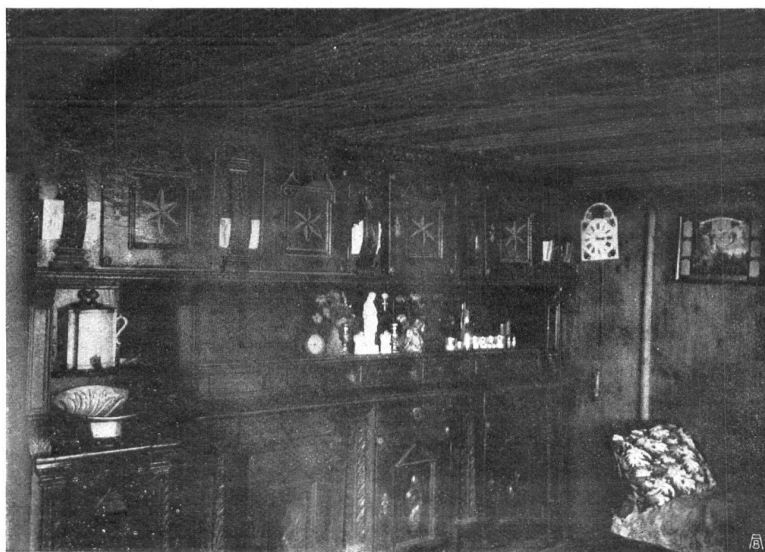


Abb. 2. Büfett in der Stube des Hauses «Hofstatt» in Schattdorf.
Fig. 2. Büfett de la salle de la maison «Hofstatt» à Schattdorf.
Photographie von Dr. K. Gisler, Altdorf.

allen den die ir hilf daran gethan 1.5.77. —» Ursprünglich war diese Inschrift auf einem Balken über der Stübli-türe, wurde aber später, wahrscheinlich um 1780, auf die Tafel übertragen. Das Datum 1780 weisen auch die mit Schnitzereien verzierte Stübli- und die reich beschlagene Stubentüre auf. Aus dieser Zeit stammt auch das hübsche Büfett in der Stube (Abb. 2). Sehenswert ist der grosse Kachelofen (Abb. 3), der, aus grünlasierten Kacheln aufgeführt, weisse, mit bläulichen Malereien geschmückte Ecken hat. Auf dem, aus sieben weissen Feldern bestehenden Gesimse sind die landwirtschaftlichen Arbeiten in guter Ausführung dargestellt. Der Ofen trägt die Inschrift: «Meister Johann Josef Nigg, Hafner in Gehrsau anno 1780». Etwas älter noch ist das kleinere Haus des Alois Imhof (Baders) in Schattdorf, datiert 1548. Den grünlasierten Reliefkachelofen, dessen eine Kachel die Jahreszahl 1515 hat, besitzt das Historische Museum in Altdorf. Im »Pflegmätteli« der Familie Karl Scheiber sel. befinden sich ein Büfett mit Gänterli, datiert 1794, und zwei grüne Kachelöfen, von denen eine Kachel des einen Ofens das Datum 1740 und den Namen des Hafners: «Meister Johannes Wilhelmus Clausyuss Hafner in Flüehlen», und eine Kachel des andern Ofens die Jahreszahl 1783 nebst der Inschrift und dem Namen eines Hafnergesellen: «Heinrich Vulger bei Meister Josep Infanger» trägt. Das grosse Büfett im «untern Hof» der aus dem XVII. Jahrhundert stammt (Abb. 6, S. 91), ist 1909 um 1000 Fr. nach Deutschland verkauft worden. Xaver Gislers Haus in der «Gislermatte» hatte die Jahreszahl 1635 und enthält ein gegen 5 m langes und 2,30 m hohes, aus dem XVII. Jahrhundert stammendes Büfett, interessante alte Schränke und eine alte geschnitzte Truhe. Wettergebräunte, urchige Bauernhäuser

begegnen uns auch in der «Spillmatt», «Acherli», «Rütti» und auf den Schattdorferbergen. (Abb. 4 u. 7, S. 83 u. 20, S. 86, H. XI.)

In Bürglen fällt vor allem das «Planzerhaus» in die Augen, ein mächtiger, stolzer und behäbiger Bau, den Landammann und Ritter Peter Gisler, welcher 1582 auch die Telskapelle in Bürglen erbaut hat, im Jahre 1609 aufführen liess. Das prächtige, aus Lindenholz geschnitzte Büfett hat das Historische Museum in Altdorf erworben. Auch das Haus in der «Balmermatte», datiert 1636, bietet dem Kunsifreunde viel des Interessanten. Beide Häuser fallen aber nicht in den Rahmen dieser Arbeit und haben bereits im Werke: «Das Bürgerhaus in Uri» eingehende Würdigung gefunden. Von den vielen alten Bauernhäusern in Bürglen haben verschiedene, wie «obere Breiten», 1457, eines der ältesten in Uri, «untere Breiten», 1589, «Horgi», «Stalden», «Lehn», «Bühler», «Oberschwand», «hinterer Riedlig», die verwitterten Holzbauten bei St. Anton und St. Sebastian, verschiedene Neuerungen erfahren (Ziegeldächer, Kamine), andere, wie «Eierschwand» (Abb. 9, S. 84, H. XI), «Acherbergli», «Bifang», «vorderer Riedlig», «Grossberg», «Hartismatt» und «unterer Holzer» ihre Eigenart bewahrt. «Hartismatt» und «unterer Holzer» besitzen Kachelöfen mit dem Datum 1789. Die Häuser sind aber viel älter. Im «untern Holzer» befindet sich noch eine sogenannte «Beulendole», ebenso im «Geissmätteli». Das breite «zweimännige» Haus der Familie Franz Müller auf dem Plätzli besass bis vor kurzem einen turmartigen Ofen mit dem Datum 1594. Ein grosses Büfett in der Stube hat die Jahreszahl 1684. Gegenüber steht das Haus Planzer (Bitzigers), datiert 1634. Aelter, mit dem Datum 1544, ist das Haus des Bannwartes Gisler, am Gossmer, während das «Paradies» aus dem Jahre 1680 stammt. Der behäbige

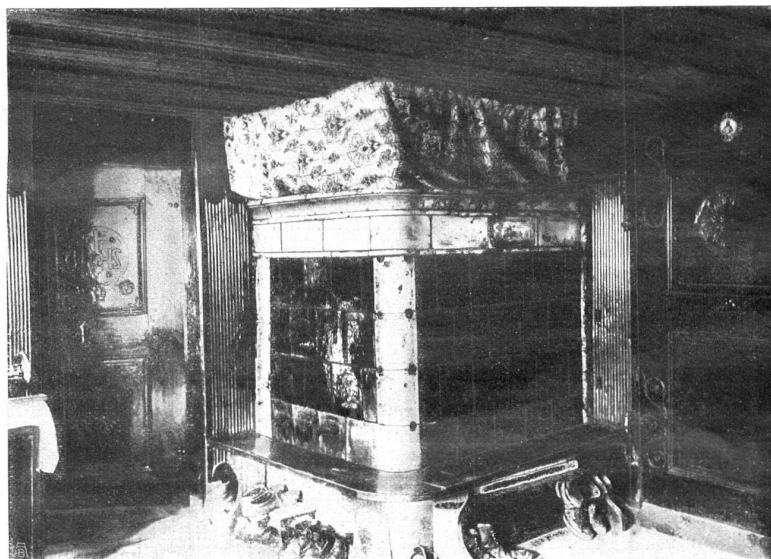


Abb. 3. Blau und weisser Kachelofen in der Stube von J. M. Baumanns «Hofstatt» in Schattdorf.
Fig. 3. Poêle en catelles bleus et blancs dans la salle du «Hofstatt» de J. M. Baumann à Schattdorf.
Photographie von Dr. K. Gisler, Altdorf.

Bauernsitz in der «Schroten» ist 1809 erbaut worden und besitzt zwei ältere Büfette. Ein ganz interessantes Gebäude ist das Gasthaus zum «Adler», eines der ältesten Bauern-

(Fortsetzung auf Seite 95.)



Abb. 4. Partie aus Spiringen im Schächental.
Photographie von Dr. K. Gisler, Altdorf.

Fig. 4. Une partie du village de Spiringen dans le Schächental.
Photographie de M. le Dr K. Gisler, Altdorf.



Abb. 5. Gasthaus zum „Adler“ in Bürglen vor der Restauration.
Fig. 5. Auberge de „l'Aigle“ à Bürglen, avant sa restauration.
Photographie von Paul Siegwart, Aarau.



Abb. 6. Haus im „unteren Hof“ in Schattdorf, erbaut von Leutnant Jost Ant. Tresch († 1724). — Fig. 6. Ferme dans le „untern Hof“ à Schattdorf, construite par le lieutenant Jost Ant. Tresch († 1724).
Photographie de M. le Dr K. Gisler, Altdorf.



Abb 7. Unterschächen mit dem Eingang ins Brunnital. — Photographie von Dr. K. Gisler, Altdorf.

Fig. 7. Unterschächen et l'entrée du Brunnital.
Photographie de M. le Dr K. Gisler, Altdorf.



Abb. 8. Das „rote Haus“, Sitz des Landammanns Sebastian Muheim († 1694) in Erstfeld, daneben altes Holz- und Steinhaus. — Photographie von Dr. K. Gisler, Altdorf.

Fig. 8. La „maison rouge“, demeure du landammann Sebastian Muheim († 1694) à Erstfeld; à côté, vieille maison de pierre et de bois. Photographie de M. le Dr K. Gisler, Altdorf.



Abb. 9. Das Muheimsche Haus in Erstfeld im alten Bestand.

Fig. 9. La maison Muheim à Erstfeld, dans son ancien état.

Nach einem im Besitz des Künstlers befindlichen Aquarell von J. C. Kaufmann, Luzern. D'après une aquarelle de J. C. Kaufmann, à Lucerne, faisant partie de la collection du peintre.



Abb. 10. Altes Bauernhaus in Erstfeld, „in der Halde“, mit neuem Stall. — Photographie von Dr. K. Gisler, Altdorf.

Fig. 10. Vieille ferme à Erstfeld, „in der Halde“, avec écurie, dépendance de construction plus récente. — Photographie de M. le Dr K. Gisler, Altdorf.

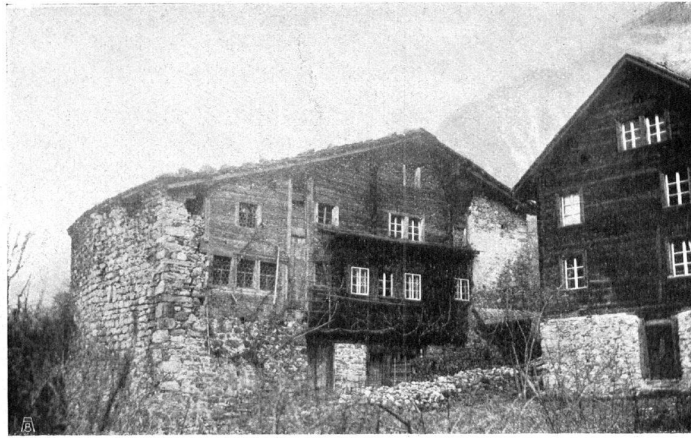


Abb. 11. Das sog. Steinhaus hinter der Kirche in Silenen. – Photographie von Arch. Paul Siegwart, Aarau.

Fig. 11. La maison dite le «Steinhaus» derrière l'église de Silenen. – Photographie de M. P. Siegwart, Aarau.

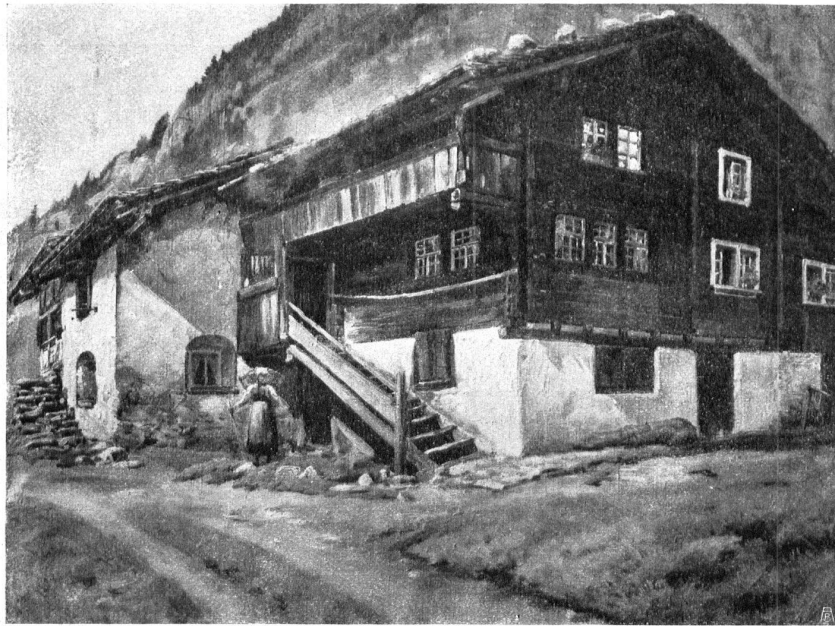


Abb. 12. Altes Bauernhaus in Erstfeld, neben dem Muheimschen Hause.

Fig. 12. Vieille ferme à Erstfeld, à côté de la maison Muheim.

Nach einem im Besitz des Künstlers befindlichen Aquarell von J. C. Kaufmann, Luzern.
D'après une aquarelle de J. C. Kaufmann, de Lucerne, appartenant au peintre.



Abb. 13. Bauernhaus im «Buchholz», Silenen, datiert 1589. Photographie von Dr. K. Gisler, Altdorf.

Fig. 13. Une maison dans le «Buchholz», Silenen, datant de 1589. Photographie de M. le Dr K. Gisler, Altdorf.



Abb. 14. Haus im „Gruenberg“ bei Flüelen mit Blick nach dem Gitschern und Uri-Rotstock.

Fig. 14. Petite ferme à „Gruenberg“ près Flüelen, vue du Gitscher et de l'Uri-Rotstock.



Abb. 15. Holzhaus aus Flüelen im „Wein- und Wasengärtli“.
Fig. 15. Maison de bois à Flüelen dans le „Wein- und Wasengärtli“.



Abb. 16. Bauernhaus mit Vorratsstall in Sisikon.
Fig. 16. Ferme avec fenil à Sisikon.



Abb. 17. Das alte „Birchi-Haus“ in Isenthal, datiert 1772, in alten Zustand erhalten.

Fig. 17. La vieille ferme „Birchi-Haus“ à Isenthal, datant de 1772 et restée intacte.

Die Photographien der Abbildungen 14-17 hat Architekt P. Siegwart, Aarau, zur Verfügung gestellt. Les photographies n^{os} 14-17 ont été obligeamment communiquées par M. P. Siegwart, architecte à Aarau.

wirthhäuser des Landes, aus dem Jahre 1636, mit ornamentierten Ziehbalken in beiden Stockwerken, eigenartiger Stubendecke und einem alten Büfett (Abb. 5, S. 91). Das Haus wurde diesen Sommer restauriert und bemalt.

Springen (Abb. 4, S. 91) besitzt ebenfalls alte, stattliche Bauernhäuser, so das Haus im «Thal», 1568, das «rote Haus» im Oberdorf, 1577, mit einem Kachelofen aus dem Jahre 1682, das Haus im «Thalacherli» in Küpfen, vom Jahre 1581, im «Hergerig», 1590, und «Reestig» aus der gleichen Zeit, mit Büfett 1620. Im Gute «Hofuhr» steht ein besseres Büfett mit der Jahreszahl 1626, in Maria Arnolds «Doerelen» ein Giltsteinofen, einer der seltenen des Schächentales, vom Jahre 1592, und in Alois Gislers «Ruolisberg» ein altes, kleines Büfett in der Küche.

Wahrscheinlich das älteste Haus in *Unterschächen* (Abb. 7, S. 91 und 1 u. 2, S. 81 u. 82, H. XI) ist das der Familie Lorenz Gisler, Sigristen, aus dem Jahre 1559, mit einem Büfett, datiert 1791. Der «Schweigacher» trägt das Datum 1691 und besitzt ein schönes Büfett aus der gleichen Zeit. Ein gutes Büfett, aus dem Jahre 1747, befindet sich noch im Hause auf der «Rütti», und ein interessanter Kachelofen im Gute «Eggen» (Hostigers). Haus und Ofen sind, nach der grossen Lawine vom 12. Dezember 1808, neu aufgebaut worden, der Ofen aus den in der Lawine gefundenen, aus drei Oefen stammenden Kacheln.

Sehr alt ist der mit Efeu umrankte «Schweinsberg» in *Attinghausen*, gebaut Ende 1100 oder anfangs 1200, mit alten Fresken in der Küche und im Gange. Im Hause «Zwysig», um 1500, befindet sich noch ein Zimmer mit gotischen Profilen, Butzenscheiben und einem Büfett aus dem Jahre 1583. Alte, aber modernisierte Bauernhäuser sind das «Eugstlerhaus», um 1500, das Haus Josef Arnold, ehemals Sust, mit Fensterlichtern aus Sandstein aus der Burg Attinghausen, das Haus des Sigristen Franz Zurfluh, ebenfalls 1500, Franz Bissigs «Albenschitt», 1550, mit einem gleichalten, wappengeschmückten Büfett, das Haus des Alfons Aschwanden, 1550, und Maria Zraggens «Gändli», 1551. Ein sehr altes Holzhaus steht im «Grossach» beim Hohl, und ein alter Kachelofen, mit grünen gemusterten Kacheln, im Gute «Port» bei St. Onophrio. Einst war, nach Mitteilungen des Herrn Pfarrers Denier, im Berg «Regli» des Franz Gisler sel. ein sehr schöner Kachelofen mit dem a Prowappen, der aus dem Schlösschen a Pro stammte und sich wieder dort befindet. Ein anderer Kachelofen aus a Pro, mit farbigen Kacheln und schönen Brustbildern, befand sich im Berg «Depperiedli» und kam dann ins Landesmuseum, während ein schönes, wappengeschmücktes Büfett aus dem abgebrannten, interessanten Hause Iten, dem ehemaligen Steinhauser Zumbrunnen, nach Luzern gewandert ist.

Alte, wettergebräunte, typische Bauernhäuser besitzt *Erstfeld* in ordentlicher Zahl, teils längs der Gotthardstrasse am nördlichen Eingang in die Ortschaft (Abb. 10, S. 92), teils zerstreut in den schönen Matten. Im «Oeltrottenmätteli» weist das Haus des Josef Furger die Jahreszahl 1557 auf. Es ist ganz aus Kienholz und Mauerwerk aufgeführt, besitzt im Gange ein altes Büfett und in einer Kammer einen Kachelofen mit dem Datum 1746 und der Inschrift «Sebastian Nigg Hafner in Gersau». Eine Kachel mit dem Uristier dieses ehemals grössern Ofens steckt in der Hausmauer. Aus dem XVI. Jahrhundert stammt auch das sogenannte «rote Haus», das Muheimsche Haus im «Dau-bach», einst Sitz des Landammanns Sebastian Muheim († 1694), mit Giltsteinofen 1687. Früher ein stolzes, behäbiges Bauernhaus, hat das Gebäude im Laufe der Zeit durch Umbauten viel von seiner Eigenart eingebüsst (Abb. 8 u. 9, S. 92), was noch bei einer Reihe anderer, sehr alter und interessanter Holz- und Steinbauten im «Dau-bach» und «Spätach» der Fall ist (Abb. 12, S. 93). Für

das älteste Haus Erstfelds gilt das des Jakob Arnold in der «Ruche».

Der seltenen Speicherformen im «Buchholz» und «Däger-lohn» in *Silenen* habe ich bereits im I. Teil Erwähnung getan. Besonders in Silenen finden sich recht häufig alte, typische Bauernhäuser, zum Teil noch mit Schiebläden, verzierten Fensterbrettern und Butzenscheiben (Abb. 5, S. 83, 15, S. 85, H. XI). Das Haus des Ratsherrn Albin Zraggen im «Buchholz», datiert 1589, besitzt eine sehr gut erhaltene Stube, ehemals Wirtslokal, und kannelierte Fensterpfosten (Abb. 13, S. 93). Ein merkwürdiger Bau ist das sogenannte «Steinhaus» hinter der Kirche, dessen Seitenteile aus Stein sind, während der mittlere Teil Holzbau aufweist (Abb. 11, S. 93). In der «Burghofstatt», einem «doppelmännigen» Wohnhause, aus Stein und Holz aufgeführt, früher Wirts-haus, steht ein Giltsteinofen mit dem Datum 1684, und im Hause des Josef Zieri sel., im Rusli, ein Giltsteinofen, datiert 1714. Urchige, mit Steinen beschwerte Bauernhäuser finden sich auch im «Ried» bei *Amsteg*, auf *Bristen* und durchs *Maderanertal*.

In *Gurtellen* trägt das «Grosshaus» des Josef Furger die Jahreszahl 1690. Ein altes Büfett in diesem Hause hat die Inschrift: «Auf Gott hoff ich, Maria bitt für mich, nicht mehr begehre ich. Johannes Dittli und Oswald Hug», und zwei Giltsteinöfen sind mit 1575 und 1712 bezeichnet. «Heimigen» des Johann Walker besitzt die Jahreszahl 1767, der Giltsteinofen 1772, und das Büfett 1768 sowie die Namen «Jos. Maria und Alexander Baumann». Das Datum 1767 hat auch das Haus des Sigristen Josef Gerig, 1796 der Giltsteinofen und 1772 das Büfett. Im neuen Hause «Stelle» der Witwe Furger trägt der Giltsteinofen die Zahl 1685, den Namen Jesus und das Dittliwappen. «Rittigen» des Jos. Walker ist 1698 datiert, ein Giltsteinofen 1699 und ein anderer 1704. Ganz urchige, alte Bauernhäuser sind: der «Obergaden» der Familie Dittli, ohne Jahreszahl, mit einem Giltsteinofen aus dem Jahre 1717, der «Butzen» des Josef Walker mit einem Giltsteinofen 1781 und den Buchstaben «J. J. W. F. A. W.» und Daniel Baumanns Haus aus dem Jahre 1604, mit zwei Giltsteinöfen 1651 und 1654 und zwei Büfetten 1654 und 1664. In «Richligen» des Vinzenz Baumann trägt das Haus die Jahreszahl 1677, der Giltsteinofen 1684, und in der «Halten» der Giltsteinofen die Zahl 1780. Eines der ältesten Häuser dürfte wohl der «Stalden» der Familie Gamma sein, der einen Giltsteinofen, mit dem Datum 1742, besitzt, von solcher Grösse, dass ein Mann bequem darauf liegen kann. Sehr alt ist auch das Haus des Ed. Walker im «Schluchen», mit einem alten Büfett und einem Giltsteinofen vom Jahre 1774. Das Haus des Johann Walker im «Wiler» trägt das Datum 1784, der Giltsteinofen die Zahl 1785 und die Buchstaben J. P. W. F. A. B. G., das Büfett ist neu bemalt.

In *Wassen*, der ehemaligen Zollstätte, gehören neben den wettergebräunten Holzbauten «unter dem Bogen» und «zur alten Post» der «Fremdenspital» und der «Hirschen» zu den ältesten Häusern. Mit dem Hirschen zusammengebaut ist die Wirtschaft «zum Kardinal», wo sich ein Giltsteinofen mit der Jahreszahl 1614 befindet. Auch in Wassen haben leider alte, behäbige Bauernsitze durch Umbauten ihre ländliche Eigenart gänzlich eingebüsst. Das urchige Bauernhaus des Josef Baumann auf «Eisten» im *Meiental* trägt das Datum 1624 und besitzt einen Giltsteinofen aus dem Jahre 1727, Gebr. Baumanns Hofstatt, «Husen», einen Giltsteinofen vom Jahre 1712.

Alte, nicht modernisierte Bauernhäuser sind auch in *Göschenen* nicht häufig, und alte Büfette, Oefen, Kasten etc. ebenfalls recht selten geworden. In Abfrutt steht noch ein sehr altes, dreiteiliges Bauernhaus, wohl das älteste der Gegend, ohne Jahreszahl, mit drei Giltsteinöfen aus den Jahren 1715, 1773 und 1788.

Im *Urserntale* herrscht der Steinbau vor, der italienische Einflüsse nicht verleugnet, immerhin finden sich daneben auch malerische, mit Schindeln gedeckte Holzbauten. Die eigentümliche Bedachung der meist steinernen Ställe mit Schindeln, Steinplatten oder Steinplatten und Schindeln habe ich bereits im I. Teil berührt. Bauernhöfe, wie im Unterland, gibt es hier nicht. Anfänglich wohnten auch die Bewohner dieses Tales in Gehöften zerstreut, aber nach der Eröffnung des Gotthardpasses im XIII. Jahrhundert und mit dem Verschwinden der ehemals zahlreichen Wälder zogen sich die Leute mehr und mehr in die Dörfer zusammen. Zu den ältesten Gebäuden in *Andermatt* gehört ausser dem «Rathaus» und dem verwitterten Holzhaus Regli, «Nossen», das gut erhaltene Gasthaus zu den «drei Königen», mit ausgedehntem Schindeldache, hübschen Balken- und Leistendecken der Zimmer und Giltsteinöfen aus den Jahren 1651 und 1779. In *Hospenthal* trägt das «Steinhaus» das Datum 1591 und besitzt drei Giltsteinöfen aus den Jahren 1616, 1618 und 1794, das sehenswerte Haus Müller-Lombardi zwei Öfen mit der Jahreszahl 1690 und 1691. Auch die in ihrer malerischen Gruppierung freundlichen Häuser von *Zumdorf* (Heft XI, S. 87, Abb. 23) und *Realp* sind recht charakteristisch für die Bauart des Oberlandes und weisen neben Giltsteinöfen noch den einen und andern aus Stein gemauerten Ofen auf.

Seedorf, dem das interessante Schösschen a Pro ein mittelalterliches Gepräge gibt, hat einige gute neuere Bauernhäuser, wie Gislens «Grund», «Wydenmatt», Greppers Gadenhaus, und alte, wettergebräunte auf dem «Plätzli», in der «Schrotten», «Mettlen» und in Bolzbach.

Malerische, verwetterte Bauernhäuser besitzt *Flüelen* im «Gitschli», in der «Langmatt», auf dem «Grundbühl», datiert 1773, im «untern Giebel», im «Urmis», in der «Bodmi» und im «Gruenberg» (Abb. 14, S. 94), ebenso *Sisikon*, namentlich am Wege nach Riemenstalden und auf den äusseren Axen (Abb. 16, S. 94). An der *Tellsplatte* sticht das von Weinreben umrankte, etwas modernisierte Haus der Familie Infanger durch behäbige Wohnlichkeit besonders in die Augen.

In *Isenthal* ist das Haus im «untern Bächli» eines der ältesten des Tales, aus dem XVI. Jahrhundert. Leider sind die ursprünglichen Fenster und Fensterladen durch neue ersetzt worden. Ein hübsches Büfett und die verzierte Stubentüre stammen aus dem XVII. Jahrhundert. Der alte Kachelofen trägt die Jahreszahl 1736 und das Urnerwappen. Gut erhalten ist der alte «Pfarrhof», aus dem XVI. Jahrhundert, mit eigenartigem, geschnitzten Büfett, das die Jahreszahl 1721 und eine Inschrift aufweist. Ein kleiner Anbau enthält das «Bischofszimmer» mit bemalten Fensterladen (Abb. 18, S. 85, Heft XI). Noch nicht umgebaut ist das «Vorderbirchi» des Michael Imhof, vom Jahre 1656, zuvorderst am Eingang ins Tal, das «Birchihaus» des Josef Walker, 1772, mit alten Stosfenstern, Butzenscheiben, rotweiss bemalten Fensterladen und einem kleinen, alten Büfett, (Abb. 17, S. 94). Urhige Bauernhäuser finden sich noch im «Wätzlig», 1783, mit einem Kachelofen vom Jahre 1785, im «Wyssig», 1752 (Abb. 22, S. 86, Heft XI) und im «Rosseli», um 1820, die alle, noch gut erhalten, rotweiss bemalte Fensterladen besitzen, ebenso das «Ringlihaus» (Abb. 6, S. 83, XI. Heft).

Bauen hat im «obern Baumgarten», in der «Hofstatt», die beide, um 1700 gebaut, mit den rotweiss bemalten Fensterladen freundlich aus dem Grün herausschimmern, und in der «Reesti» recht ansehnliche, behäbige Bauernsitze (Abb. 19 und 21, S. 86, Heft XI) und *Seelisberg* in der «Gruob» der Gebrüder Huser, «Untergass», Ende 1600, und im «Geissweg» der Familien Baumann und Dubacher alte, typische und malerische Holzbauten.

Stellt man einen Vergleich an zwischem dem Urner Bauernhaus von *Einst* und *Jetzt*, so muss einem sofort auffallen,

dass in der ältern Zeit da und dort im Schächen- und Reusstale Bauten entstanden sind, welche Kraft und Mark im Aeussern, Geschmack und Feingefühl im Innern zeigten und mit dem reichen Gefädel, den gezierten Balkendecken, den hübschen Büfetten und stattlichen Öfen, den reichen Ton- und Zinngeschirren eine behagliche Wohnlichkeit boten. Freilich darf nicht vergessen werden, dass sich gerade die aufgeweckten Bewohner des Schächentales schon im XIII. Jahrhundert einer gewissen Wohlhabenheit erfreut haben, und dass es damals auch im Reusstale, namentlich in Silenen und Erstfeld, durch Reichtum und persönliche Vorzüge hervorragende Familien gegeben hat. Als dann nach den Siegen der Eidgenossen über *Karl den Kühnen von Burgund* (1476—1477) das «Reislaufen» in Blüte und dadurch viel bares Geld ins Land kam, Handel und Verkehr einen mächtigen Aufschwung nahmen, das einheimische Handwerk sich unter fremdländischem Einflusse und infolge der Einwanderung deutscher Meister und Gesellen kräftig entfaltete, und die Bauersame der Innerschweiz wieder aus den italienischen Viehmärkten reichen Gewinn zog, da mehrten sich, mit dem steigenden Wohlstande, auch bei uns die Ansprüche ans Leben. Das grosse Privatvermögen, das sich da und dort angehäuft hatte, gestattete dem Besitzer, der in fremden Landen seinen Geschmack und Kunstsinne zu bilden Gelegenheit hatte, weitgehende Pläne zu verwirklichen. Die durch die Reisläuferei geschaffene Einnahmequelle versiegte aber nach und nach, und die französische Revolution, der Einfall und Durchzug der fremden Herre, brachte schreckliches Elend über das Land und Volk von Uri, von dem es sich nur langsam erholte, und das auf den Charakter des Volkes und dessen Bauart nachhaltigen Einfluss ausgeübt hat. Der Sinn und das Verständnis für die alte, heimische, die bodenwüchsige Bauweise ging verloren, und die heimeligen, alten Bauernhäuser wurden vielfach teils durch sogenannte «verschönernde» Umbauten entstellt, teils durch stimmungs- und reizlose Neubauten ersetzt, während der so anmutige Hausrat der Vorfahren grossenteils um wenig Geld ausser Landes wanderte. Glücklicherweise sind uns in der reichen Sammlung des Herrn Pfarrers Denier in Attinghausen, die jetzt wohlgeborgt eine Zierde des Schweiz. Landesmuseums bildet, noch viele Gegenstände des täglichen Gebrauchs und der Verehrung unserer Altvordern erhalten geblieben. Sehenswertes hat auch der «Verein für Geschichte und Altertümer von Uri» gesammelt, dessen Erwerbungen, von 1893 an im Meierturm in Bürglen untergebracht, seit 1906 im Historischen Museum in Altdorf dem Publikum geöffnet sind.

Diesen Bestrebungen und den Mahnrufen der Vereinigung «Heimatschutz» ist es zu danken, dass auch in Uri der Blick wieder mehr auf die Vergangenheit gelenkt und das Verständnis für die heimatlichen baulichen Schönheiten und die heimische Kunst mehr und mehr geweckt wurde. Nicht dass man, wie Dr. R. Anheisser in seiner «Altschweiz. Baukunst» richtig ausführt, alte Baustile sklavisch nachahme, sondern dass man «aus dem Nachlasse unserer Altvordern erkennen lerne den praktischen, ehrlichen Sinn, der überall treffliche Konstruktionen klar und bündig zeigt und nicht lügenhaft dem Bauwerk eine Marke aufsetzt». Aus einer richtigen Würdigung der alten Bauformen und klugen Berücksichtigung der Bedürfnisse und der Baumaterialien der Neuzeit könnte und sollte, meine ich, neben dem *bewährten Alten* auch *zeitgemässes Neues* entstehen, das praktisch ist, angenehm ins Auge sticht und insbesondere der Grundregel entspricht, die Gottfried Keller so kurz und treffend zeichnet: «Die Wahrheit ist, dass alles an seinen Ort gehören und der Umgebung nicht widerstreiten soll!»